Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 37.

Den 10ten September 1808.

Erklärung des Kupfers.

Der kleine Tempel bei Scheitnig.

Wer bemerkt nicht mit Bedauern die beschädigten Kunstwerke im Scheitniger Park, welche der Besitzer größtentheils zum Vergnügen des Publikums einrichten ließ — und in welchem viele Bewohner Breslaus angenehme Stunden verlebten.

Auch diesem Tempel droht Zerstörung, die Denkmähler berühmter Preußischer Helden welche ihn umgaben, sind nicht mehr, die Ruhebänke in demselben, von welchen man einige schöne Aussichten nach der Säule Friedrich Wilhelm des Zweiten und der Statue Friedrich des Großen hatte, sind auch vernichtet — und so fällt vielleicht in kurzem was heute noch stehet.

Um für die Zukunft manches Interessante wenigstens bildlich aufzubewahren, wollen wir einige schöne Partien aus diesem Park nach und nach liefern und wir hoffen dadurch nicht unsern Lesern zu mißfallen.

Spanische Liebe.

In keinem Lande thut die Liebe größere Wunder, als in Spanien. Der Spanier opfert seiner Geliebten alles auf, aber die schöne Spanierin ist auch nicht sparsam in ihren Aufopferungen. Sie giebt sich ihrem Geliebten ganz hin und bleibt ihm bis zum Tode treu. Folgende wahre Begebenheit würde sich schwerlich in einem andern Lande und in Deutschland am allerwenigsten zugetragen haben.

Dom Perez de Nadia liebte das Fräulein Clara Engracia de Ulloa. Die Aeltern beider Liebenden sahen die wachsende Neigung inzwischen gerne und Sennora Clara Engracia ward deswegen Hofdame der Königin, damit ihr Dom Perez die Aufwartung machen könnte. Philipp der Fünfte König von Spanien, erlaubte dem schönen Paare sein Verlöbniß im Escurial zu halten; welches bisher blos den Grandes des Reichs erlaubt war. Dieser seltnen Ehre wegen sahe sich nun Dom Perez über alle Menschen erhoben und würde mit den Mauren gefochten haben, wenn noch Mauren in Spanien gewesen wären. Aber es fanden sich andre Mauren. Die Prinzeßin von Asturien kam in die Wochen und nach spanischer Sitte mußte bei solchen Gelegenheiten allemal ein Stiergefecht gehalten werden. Auch bei diesem Vorfalle veranstaltete der Prinz eine große Fete. Ein Stier von ungemeiner Größe und Stärke wurde herbeigeschaft und den eingeladenen Rittern zum Kampfe dargestellt. Auch Dom Perez de Nadia erschien unter den Leztern und erklärte: daß er den Preis des Sieges nicht der Prinzeßin von Asturien, sondern seiner erkornen Geliebten, der Sennora Engracia zu Füssen

legen würde; und den Kampf beginnen wollte. Die letzte Erklärung setzte einen Jeden in Erstaunen, da der erste Angriff gewöhnlich der hitzigste ist und schon manchem Unbesonnenen das Leben gekostet hat. Wer ihn kannte, suchte ihn davon abzuhalten, seine Geliebte selbst fiel ihm zu Füssen, aber er bestand drauf, ihr zu Ehren müsse er den Stier tödten.

Der Kampf begann; Dom Perez griff den Stier an; aber in eben dem Augenblicke wurde der gegen Perez wütende Stier von einem Wurfspieße getroffen, den ihm ein unbekannter Ritter zuschleuderte. Der Stier verließ nun den Dom Perez und warf sich voller Grimm auf seinen neuen Gegner, welchen er sogleich tödtlich verwundete. Aber bald darauf nahte auch der Stier und versetzte dem erzürnten Ritter eine tödtliche Wunde. Beide, der fremde Ritter sowohl, als Dom Perez, wurden halbtodt vom Kampfplatz weggetragen und in einem nahen Pallaste den Händen der Wundärzte übergeben. Aber wie erschrak Dom Perez, als er in dem unbekannten Ritter, der jetzt sein Visir abgelegt hatte, seine geliebte Sennora Clara erkannte! Nur wenige Worte entströmten ihren Lippen, da die Menge des vergoßnen Bluts sie ganz entkräftet hatte. Aber auch er fühlte, daß er nur noch kurze Zeit leben würde. Er ersuchte daher einen herbeigeeilten Priester, ihn nur noch mit ihr durch das Sacrament der Ehe auf ewig zu verbinden. Sie erhielten es wenige Minuten vor ihrem Tode. König Philipp der Fünfte ließ ihnen zu Siguença einen Leichenstein mit der Inschrift setzen:

Quos certus amor, quos hora novissima junxit,
Componi tumulo non invideamus eodem.

Jobst und Sabine.

Eine wahrhafte Begebenheit.

Umsonst! Alles vergeblich gute Sabine, sagte Meister Jobst, indeß er seinen Knotenstock in Winkel schmiß und sich auf einen hölzernen Stuhl, den einzigen den er besaß, warf — die Menschen haben alle Barmherzigkeit verlernt, ich komme leer und ohne Brod zurück; das Leben geht mir aus, mein Muth ist hin, Gott hat uns vergessen! Starr und steif stand Sabine, wie eine Bildsäule, die Miene ihres Mannes drückte Verzweiflung aus, vier halbnackende unmündige Kinder schrieen nach Brod und durchsuchten die Rocktaschen des Vaters; schon zwei Tage hatten die armen Würmer gefastet und noch keine Erlösung! Eine verklagende Thräne über die hartherzige Menschheit drang in Sabinens Auge, guter Gott! rief sie, das ist zu hart, womit haben wir so viel Elend verschuldet? Meister Jobst stierte vor sich hin, seine Miene brütete Verzweiflung, indeß wurde das Geschrey der Kinder Brodt Vater, Brodt! lärmender; Sabine konnte den Jammer nicht länger mit anhören, sie nahm das letzte Hemde und eilte damit zum nächsten Becker, um es gegen einige Brodte zu verpfänden.

Gierig fielen die heißhungrigen Kinder drüber her, Sabine lies nicht nach mit Bitten bis sich ihr Mann entschloß mitzuessen. Sie schöpfte einen frischen Trunk Wasser dazu und tröstete ihren verzweifelnden Mann mit ihrem Leib-Sprichwort: der alte Gott lebt noch, er wird uns helfen, fasse dich lieber Jobst!

Mei-

Meister Jobst würgte unter Thränen sein trockenes Brod hinunter und sagte: gutes Weib nun sind wir also ganz nackend und blos.

Indem pochte der Lehrbursche vom Schustermeister Wesch mit ein paar zugeschnittnen Stiefeln in Händen und sagte: Da Meister Jobst sind 3 Gulden zu verdienen, aber die Stiefeln müssen bis heute Abend fertig seyn; Jobst flog hochauf und drückte den Jungen mit den 3 Gulden ans Herz: siehst du rief Sabine, wenn die Noth am größten ist, steht Gottes Hülfe am nächsten — nur frisch drüber her, ich werde helfen, soviel ich kann! Der Junge erhielt das Versprechen die Stiefeln zur bestimmten Zeit abholen zu können, Sabine suchte aus allen Winkeln Pech und Drath hervor, sprang eilig zum Becker ihr Hemde einzulösen, kaufte etwas Fleisch und Grütze um ihrem lieben Jobst eine Suppe zu kochen, und bettelte sich einige Stückchen Holz dazu, unterwegens von einem gutherzigen Bauer.

Indeß Sabine kochte, nähte Jobst frisch drauf los — die Aussicht 3 Gulden zu verdienen spannte seine Kräfte, die Summe war für ihn ein Capital! Kaum war die Suppe fertig als schon der eine Stiefel beendigt war. Nimm dir Zeit, Mann, sagte Sabine und laß uns recht vernünftig essen; Jobst setzte sich mit Weib und Kind auf die bloße Erde in Ermanglung des Tisches, aß — und guckte wieder froh drein. — Die Tafelzeit hieß sehr kurz, und nun giengs wieder an die Arbeit, Jobst nähte und Sabine machte Schuhgarn aus einem Ende Strick.

Während dieser emsigen Beschäftigung fieng Sabine folgendergestalt an zu kosen: höre Jobst, wir

müssen uns auf eine oder die andre Art Rath schaffen, damit du wieder Arbeit kriegst. Dein Handwerkszeug ist zum Theil versetzt, unser Bischen Armuth ist auf dem Trödel, geborgt kriegen wir nichts, die Menschen sehn uns verhungern, ohne sich zu erbarmen, über acht Tage sind die 6 Thaler Hauszins um; woher nehmen? Man wird uns mit sammt den armen Würmern auf die Straße werfen, und siehst du, ehe ich betteln gehe, ersäuf ich mich im ersten besten Teich!

Weißt du was, Jobst, ich habe mirs hinten und vorn überlegt, uns bleibt nichts übrig, als daß du den gescheuten Streich machst und stirbst.

Jobsten wars, weiß Gott, nicht lächerlich zu Muthe, aber bei Sabinens Aufforderung, daß er sterben sollte, konnte er sich doch nicht des Lachens enthalten.

Bist du unklug Sabine sagte er, ich soll sterben? (er hatte gegessen) Daß ich kein Narr wäre, was würde aus dir und den armen Würmern werden.

Du mußt, weiß Gott, sterben fuhr Sabine fort, da hilft nichts vor, es bleibt uns nichts übrig, aber versteh mich nur recht, so pro forma, nur zum Spaß, so auf eine Weile!

Das versteh ich nicht, sagte Jobst, und wirklich war Jobst nicht so klug wie Sabine, doch das geht mehr Leuten so.

Sieh nun kosete die beredte Hausfrau weiter, indeß sie ihren Schuhdrath fleißig wichste. — Du weißt doch, daß du in der Todtenlade eingekauft bist? Nun da hab ich mirs beim Essenkochen so auspunktirt, wenn du dich anstelltest, als ob du todt wärest, so gieng ich indeß zu den Vorstehern der Sterbekasse

und

und bäte um die 150 Gulden, die dich zu deinem Begräbnisse treffen.

Glücklicherweise ist der Vorsteher Hallmann, der immer so strenge untersucht, nicht zu Hause, der Controlleur Stief ist ein dicker fauler Hund und dabei äußerst furchtsam vor Todten, was gilts, er sieht sich kaum nach dir um, wenn er dich nur liegen sieht und du dich anstellst als ob du todt wärest; das übrige werde ich denn schon machen! Jobst fieng an Sabinens Vorschlag zu überlegen und entgegnete: Alles schön und gut liebes Weib, aber wenn nun die Sache vor die Obrigkeit kommt? Du weißt, unser Bürgermeister ist grausam strenge und mit der Polizey ist nicht zu spassen! Sie könnten mich für mein Todtenstückchen so etwas ins Zuchthaus schicken, abgerechnet nicht einmal daß wir eine Sünde und offenbaren Diebstahl begehn.

Schäme dich Jobst, sagte Sabine, so ein furchtsamer Tropf zu seyn, wer soll dich denn ins Zuchthaus stecken? Da laß du mich für sorgen, und gesetzt den Fall es geschähe was sich gar nicht denken läßt, nun dann so leide ich mit dir, wenigstens werden wir im Zuchthause nicht verhungern! Prosit die Mahlzeit, sagte Jobst — aber der Willkommen und Abschied? Ich weiß Schmerzen zu ertragen, aber nicht das Unglück dich züchtigen zu sehn! Jeder Hieb würde mir durchs Herz gehn, siehst du, ich wäre, weiß mein Gott, im Stande mir den Hals abzuschneiden, damit ich den Jammer nicht mit ansehn dürfte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die

Die Erinnerung.

Sinnend schau ich in den Strom der Zeiten,
Wo vorüber Wog' an Woge gleiten,
Und mein Geist denkt die Vergangenheit.
Hohe, göttliche Gestalten steigen
Aus der dunklen Fluth herauf, und neigen
Sich zu mir mit holder Freundlichkeit.

Dich erblick ich in der Strahlenkrone,
Dich, du Stolz von jedem Erdenthrone,
Deiner Völker Stolz, o Friederich!
Wär' mir Muth und Kraft auch ganz entsunken,
O! mein Herz erhebt sich wonnetrunken
Beym Gedanken, Einziger! an Dich.

Viel, o viel hast Du gewirkt, vollendet,
Tausendfache Segnungen gespendet
Die uns grausam nun das Schicksal raubt.
Nie, wenn schon der Morgen rosig blühte,
Und der letzte Abendstrahl verglühte,
Nie hast Du zu ruhen Dir erlaubt.

Bey verderbenvollen Flammen Schimmer
Tönte schauerlich das Angstgewimmer
Der Verzweifelnden zu Dir empor.
Und mit deinen weis' ersparten Schätzen
Eiltest mild Du jedem zu ersetzen,
Was im wilden Feuer er verlohr.

Allen kamst erbarmend Du entgegen,
Als dem Landmann seiner Erndten Segen,
Lange zürnend, das Geschick entwand,
Und der Hunger, wo kein Retter wachte,
Tausende zu seinen Opfern machte.
Aber Du — Du schütztest unser Land!

Ihren Jammer väterlich zu mindern
Gabst Du Brodt und Saatkorn deinen Kindern,
Und sie weinten Freuden-Thränen Dir.
Wenn die Thorheit deinen Werth verkannte, —
Ihren Retter, ihren Schutzgeist nannte
Segnend Dich die fromme Dankbegier. —

Doch hinaus ins wilde Kriegsgetümmel
Folg' ich Dir und seh' wie im Gewimmel,
Deiner Helden Dich der Ruhm umglänzt,
Der als Liebling treu von Dir gepfleget,
Deinen Nahmen zu den Sternen träget,
Und den niemals eine Zeit begränzt.

Wer hat Siege so wie Du gewonnen,
Wer, wie Du, jemals den Kampf begonnen
Mit den Riesenkräften einer Welt? —
Doch Dir half, der Feinde Wuth zu dämpfen,
Muth und Treue bis zum Tode kämpfen,
Half Schwerin und Keith und Winterfeld!

Der Unsterblichkeit geweihte Nahmen,
Jeder Heldentugend edlen Saamen
Streutet aus ihr in der Brennen Herz!
Manche goldne Frucht hat er getrieben;
Aber nun — ach! wo sind sie geblieben,
Diese Tugenden? so fragt mein Schmerz.

Wo — wo such' ich jene Heldenschaaren,
Die beseelt von Einem Geiste waren?
Und wo, Einziger! wo ist dein Geist?
Ist auf ewig alles hingesunken?
Nein — es glüht noch wo ein heil'ger Funken,
Der die schön're Zukunft uns verheißt!

O daß in die grausen Finsternisse,
Die uns decken, nur ein Lichtstrahl fließe,
Der, wo wir so ängstlich fragend stehn,
Unsrer Zweifel Labyrinth erfülle,
Daß wir durch die dichte Nebelhülle
Unsers Schicksals künft'ge Wendung sehn:

Sehn mit uns, nach schweren Prüfungs-Stunden,
Ihn den edlen Fürsten fest verbunden
Den das Unglück schon mit uns verband;
Sehn die Weisesten und Besten streben,
Es zu neuem Glanze zu erheben,
Das in Staub gedrückte Vaterland!

H. D—r.

Bemerkungen des Tacitus.

Selten dauern die Regierungen lange; entweder werden sie den Unterthanen überdrüßig, weil diese ihren Herrschern alle mögliche Macht und alle denkbare Hoheit schon ertheilt haben, oder die Regenten bekommen es satt, weil nichts weiter übrig ist, was sie nun noch begehren könnten.

Wohl mag ein elender Friede mit neuem Kriege vertauscht werden.

Dem Weibe, hat es die Schamhaftigkeit verlohren, ist keine Schandthat mehr zu schrecklich.

Es ist schwer, Macht und Eintracht verbunden zu finden.

Wohlthaten sind so lange angenehm, als man glaubt, dafür dankbar genug seyn zu können; scheinen sie aber jeden Dank zu übertreffen, so erregen sie statt dessen Haß.

Fusius zog gegen den Tiber *) oft mit bittern Spöttereien auf, und diese vergessen Machthaber in langer Zeit nicht.

Oeffentliche Uebel fordern Einzelne zum Dank auf.

Nicht irrig pflegte der größte unter den Weisen (Socrates) zu versichern: daß, wenn die Gemüther der

*) Den durch seine Tücke, niedrige Wollust und Grausamkeit berüchtigten römischen Kaiser.

der Tyrannen geöffnet würden, so würde man sie zerrissen und betroffen erblicken können; denn wie der Körper durch Geißelhiebe, so werde der Geist durch Grausamkeit, Begierde und boshafte Rathschläge zerrissen; drum schützten den Tiber weder Glück, noch Einsamkeit, daß er nicht die Quaalen seines Herzens und seine eignen Strafen sich selbst hätte gestehen müssen.

Nichts unter allen Sterblichen ist so unbeständig und vergänglich, als der Ruf einer Macht, die nicht auf ihre eigne Kraft gestützt ist.

Ist dein Regent einmal verhaßt, so dünken seine guten sowohl als bösen Thaten lästig.

Bei den Soldaten liegt alle wahre Stärke in Edelmuth; ohne ihn sind alle ihre glänzenden Thaten kraftlos.

In allen unglücklichen Beschlüßen wird das beste festgesetzt, wenn der günstige Zeitpunkt schon entflohen.

Barbarey gegen die Kunst.

In der schwedischen Eroberung der Stadt Prag 1648 den 15. July durch den Grafen Königsmark wurde das beste aus der kostbaren Sammlung von Gemählden Kaiser Rudolphs II. weggenommen und nach Schweden geführt. Unter denselben waren etliche Stücke des Correggio, die derselbe für den Herzog Friedrich von Mantua gearbeitet hatte, und

die dieser dem Kaiser schenkte. Die berühmte Led- und ein Cupido, der an seinem Bogen arbeitet, waren die vornehmsten von besagten Stücken. Die Königin Christina verfuhr mit diesen Schätzen, wie Kaiser Claudius mit einem Alexander von der Hand des Apelles, der den Kopf der Figur ausschneiden und an desselben Stelle des Augustus Kopf setzen ließ. Aus den schönsten Gemählden schnitt man in Schweden die Köpfe, Hände und Füsse heraus, die man auf eine Tapete klebte; das übrige ward dazu gemahlt. Dasjenige, was das Glück gehabt hatte, der Zerstümmelung zu entgehen, besonders die Stücke von Correggio, nebst den Gemählden, welche die Königin in Rom angekauft hat, kamen in den Besitz des Herzogs von Orleans (nachdem sie vorher im königl. Stalle in Stockholm gehangen hatten), der 250 Stücke für 90000 Scudi erstand. Unter denselben waren 11 Stücke von der Hand des Correggio.

Als Bonn die Residenz des Churfürsten von Cölln, in der sogenannten fürstenbergischen Sache*) nach dem Tode Maximilian Heinrichs, von den Franzosen erobert ward, ließ man die großen Gemählde im kurfürstl. Pallast von ihren Rahmen ohne Unterschied heraus schneiden, und über die Bügel der Wagen spannen, auf welchen die Geräthe und die Kostbarkeiten des kurfürstlichen Schlosses nach Frankreich abgeführt wurden.

---

*) 1686. Es betraf die Wahl eines neuen Churfürsten von Cölln, der Willh. Egon von Fürstenberg hieß, worüber Frankreich und das Reich mit einander in Streit geriethen.

Der

Der Krieg der Giganten.

(Fortsetzung.)

Zeus nahm ein Prießchen, zog das Tuch
Und wischte sich die Nase;
Dann nahm er ein gewaltig Buch
Nebst dem Vergrößrungsglase;
Er strich die Busenkrause sich
Und schüttelte sich fürchterlich
Daß alle Stühle krachten.

Er setzte sich auf seinen Thron
Als wollt' er disputiren,
Um Aeskulapen einen Sohn
Als — Doctor zu — creiren;
Er neigte dreimal sich herum,
Als bät' er um silentium
Die Herren Auditores.

„Beym Styx!" Fing er pathetisch an:
„In jenen Unglücks-Zeiten,
„Als ich mit hunderttausend Mann
„Die Schlacht verlor bey — Leuthen;
„Wo jeder Preußsche Grenadier,
„Als hätt' er hundert Arme schier,
„In unsern — Rückgrad feurte;"

„Da hatt' ich schon nicht mehr viel Muth,
„Denn diese tapfern Leute,
„Die blieben ganz bey kaltem Blut,
„(Als wär's beym Schmauß) im Streite;
„Auch war mir fast die halbe Welt
„Als Alliirte zugesellt,
„Und Friedrich — focht' — nur — solo!"

„Nun aber ist der Teufel loß!
„Gebt Rath! Was soll ich machen?
„Die ganze Menschheit klein und groß,
„Scheint meiner nur zu lachen;

„Sie treibet mit mir ihren Spott,
„Als wär' ich so ein kleiner Gott,
„Den man nur hudeln könne."

„Sie machens in der That zu bunt,
„Sie lärmen und tourniren;
„Ja auf dem ganzen Erdenrund
„Will man mich chicaniren;
„Man thut mir nichts als Schabernack,
„Ich aber will das Lumpenpack
„Gewiß zu Paaren treiben."

„So hört denn!" (hier strich Zeus den Bart)
„Was ich will proponiren!
„Wir haben eine Zwitter-Art
„Von Göttern, Mensch und Thieren,
„Wir haben Faunen weit und breit
„Und Nymphen, die schon lange Zeit
„Nach einem Männchen schmachten"

„Seht, diese Nymphen wollen wir
„Mit Faunen copuliren;
„Sie thun es sicher, glaubt es mir!
„Es ist nur bloßes Zieren,
„Daß sie den Faunen widerstehn
„Und ihnen aus dem Wege gehn,
„Ich kenn' die Dämchen besser."

„Ihr Umgang ist für uns zu schlecht,
„Es würde uns blamiren
„Mit diesem niedrigen Geschlecht
„Zu sehr zu conversiren;
„Nun so en deux — ein Stelldichein!
„Beym Clair-Obscur im Mondenschein
„Kann man wohl noch riskiren."

„Die Nymphen stehn bey uns am Bret,
„Sie machen uns viel Freuden;
„Doch unsre hohe Gravität

„Darf

„Darf — publice — nicht leiden!
„Drum mögen sie, wenn's euch gefällt,
„Die ganze liebe weite Welt
„Pro lubitu bewohnen."

„Allein, wird jene Riesenbrut
„Auch wohl die Nymphen leiden?
„Ich zweifle sehr, daß sie es thut,
„Da sie selbst mich beneiden;
„Ja Herr Lykaon suchte gar
„Zu fressen mich mit Haut und Haar,
„Mich, der die Blitze lenket."

Hier brach das ganze Götter-Haus,
(Zu schützen Jovens Sache,
In tobendes Gelärme aus,
Entflammt von Wuth und Rache.
Zeus aber bat das Publicum
Der Götter um Silentium,
Ihn weiter anzuhören.

Herr Zeus begann nun also, gleich
Wie folgt, zu referiren:
„Ihr lieben Götter dürfet euch
„So sehr nicht alteriren!
„Lykaon hat als ein Cujon
„Für seinen Frevel schon den Lohn
„Erhalten, hört nur weiter!"

„Ihr alle wißt zusammen nicht,
„Was dieser Schelm verbrochen;
„Und wie man an dem Bösewicht
„Die Schandthat schon gerochen!
„Mit wenig Worten, will ich euch
„Den statum quæstionis, gleich
„Juridice — erzählen:"

(Die Fortsetzung folgt.)

D**z.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Der Preis.

Räthsel.

Bedrohet dich die Wuth der Wellen
Die schon dein leckes Boot zerschellen;
So eil und stürz ich rasch hinein,
Um dich ins Leben zu befrein.

Umringt dich schon der Schwerter Menge
So flieg' ich in des Feinds Gedränge,
Und kämpfe gegen Kraft und List,
Bis du dem Tod entronnen bist.

Es läßt mich nur die Noth erkennen,
Sag an, mein Freund! wirst du mich nennen?
Lies vorwärts oder rückwärts mich
Mein Wort bleibt unveränderlich.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 37.

Literarischer Anzeiger
des
Breslauischen Erzählers.

Fünf und zwanzigjähriges Amtsjubiläum.

Den 5. September d. J. feyerte Herr Adam Benjamin Sattler, Subsenior und zweiter Diaconus der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena das Gedächtniß seiner vor fünf und zwanzig Jahren erhaltenen Weihe zum Prediger und Diener des evangelischen Lehramts. Eine Anzahl seiner ihn schätzenden Amtsbrüder hatte ihm zu Ehren ein kleines frugales Mittagsmahl in einem vorstädtischen Garten veranstaltet, bei welcher Gelegenheit ihm die lautersten Wünsche für sein künftiges Wohlseyn dargebracht wurden. Der Senior der Versammlung hielt ihm vor der Mahlzeit eine kurze und herzliche Anrede, die ihm der Jubilant eben so bieder und dankend erwiederte. Hierauf wurde ihm ein Gedicht überreicht, das die frohen Empfindungen der Anwesenden aussprach. Unbefangne Herzlichkeit und reiner Frohsinn würzte das Mahl, das erste dieses Kreises nach vielen Tagen der Trauer und des Kummers. Möge dieser würdige Mann, zu dessen Ehre dieses Fest veranstaltet wurde, noch lange, lange zum Segen seiner Gemeine und aller derer leben und wirken, die es mit dem Evangelio von Christo wohl meinen!

— r.

Aufforderung.

Sollte jemand den Supplementband der Zimmermannschen Beiträge zur Beschreibung von Schle-

*

sien

sten und dessen zerstreute kleine Schriften über mancherlei cameralistische und öconomische Gegenstände für ein billiges ablassen, der beliebe sich in der Barthschen Buchhandlung zu melden.

Den 2. September 1808.

Anzeige.

Merkwürdige historische Analecten der gegenwärtigen Zeit, entlehnt aus den vorzüglichsten Zeitschriften des Jahres 1808 12s Heft, ist erschienen, und nebst dem dazu gehörigen Kupfer: Der Preußische Major von Roggendorf im Gefecht bei Canth am 14. May 1807 in der Buchhandlung bei Carl Fr. Barth in Breslau, für den Preis von 7 Sgr. zu haben.

Von der in der hiesigen Stadtbuchdruckerey erscheinenden Geschichte Schlesiens ist Donnerstag den 1. Septbr. der Bogen N. ausgegeben worden. Auch nimmt die Verlagshandlung noch Subscription auf die künftigen Hefte dieses mit Beyfall aufgenommenen Werks an. Die Kupfer werden immer von demselben Künstler gestochen werden.

Anzeige für Musikfreunde.

Die mit so vielem Beyfall aufgenommenen Fantasieen aus Florentin, mit Begleitung der Guitarre oder des Pianoforte, allen Freundinnen des Gesanges zugeeignet von W. Benda, klein querfol. geh. 16 Ggr. in Cour. sind in der Buchhandlung bei Carl Friedr. Barth in Breslau zu haben.

Anzeige.

Beiträge für den Literarischen Anzeiger des Breslauischen Erzählers werden nun auch in der Verlagshandlung der hiesigen Breslauischen Stadtbuchdrukkerei bei Graß und Barth gegen Erlegung der gewöhnlichen Druckkosten, die Zeile a 1 Ggr., die gedruck-

druckte Seite 1 Rthlr. angenommen; doch können auch diese Aufsätze, nach wie vor, in der Barthschen Buchhandlung abgegeben werden.

Den 8. September 1808.

Anerbieten eines französischen Sprachlehrers.

Wer Französisch oder Deutsch zu lernen wünscht, kann um einen gründlichen Lehrer darinnen, und um das Weitere dabey nachfragen in der Königl. privil. Univ.- und Stadtbuchdruckerey bey Hrn. Barth in der Windgasse.

Celui qui desire d'apprendre la langue française ou allemande peut satisfaire à ses voeux, s'il s'adresse au Bureau de l'Imprimerie royale, chez Monsieur Barth, rue nommée Windgasse.

Anzeige.

Im Verlage der Stadt- und Universitäts-Buchdruckerey sind ganz vollständige Schemata's zu Mieths-Kontrakten, das Stück a 2 Sgr. zu haben.

Anzeige für Bücherfreunde.

In Dercks Buchhandlung ist das Verzeichniss einer vorzüglich medicinischen, und chirurgischen Bücher-Sammlung, welche durch öffentliche Auction versteigert werden soll, für 1 Sgr. zu haben. Beyträge zur nächsten Auction werden bis Ende Septembr. angenommen.

In der Buchhandlung bei Carl Friedr. Barth in Breslau, wird ein Verzeichniß der neuern, vom July 1807 bis July 1808 wirklich erschienenen, und daselbst zu habenden Bücher, an die Freunde der Literatur gratis vertheilt.

An-

Anzeige.

Wer Aeschylo's Trauerspiele deutsch mit erklärenden Anmerkungen von D. J. T. L. Danz 1r Band, kaufen will, der beliebe sich an den Buchhändler Hrn. Barth in Breslau zu wenden, wo es für 12 Sgr. Cour. oder 18 Sgr. Münze zu haben ist.

Breslau, den 10. Septembr. 1808.

In der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau, sind nachstehende Bücher um beigesetzte Preise in Courant zu haben:

Preussen, mein Vaterland, nach seinem Entstehen und Aufblühen, eine Entwickelungsgeschichte der Preuß. Monarchie, mit besonderer Rücksicht auf die neuesten Ereignisse d. Zeit, mit 1 Charte, 2te gänzlich umgearbeitete Aufl.

Auch unter dem Titel:

Regenten, die Hohenzollerschen, auf dem Preußischen Thron, ein historisches Handbuch für Freunde des Vaterlandes, gr. 8. Berl. geh. 1 Rtlr.

Wedekind A. Ch., Denkwürdigkeiten der neuesten Geschichte, in chronologischer Uebersicht, 3e, neu umgearbeitete und vermehrte Aufl. gr. 8. Lüneburg. 1 Rtl. 12 Gr.

Arnhold, Anleitung, Blumen und Früchte zu zeichnen und zu malen, für Blumenfreunde, Zeichner und Stickerinnen, 1r Thl. mit 25 Vorlegeblättern, 2e, verbesserte Ausgabe, querfolio: Dresden. Arnold. 3 Rthlr.

Handels-Gesetzbuch für Frankreich, aus d. Franz. nach der officiellen Ausgabe übersetzt von Carl Lachmann, gr. 8. Köln. Rommersberg 16 Gr. geheftet.

Briefe, Freimüthige, über polit. und andere Gegenstände, durch den Geist der Zeit veranlaßt. Neue Aufl. 8. Leipz. Joachim 1 Rtl. 9 Sgr. geheftet.

Geilner, E. A., Briefe über die Theorie, 2 Thle. 8. Lpz. Joachim. 2 Rtlr. 8 Sgr.

[illegible]
[illegible] den 15 August 1777) verrichtet [illegible]
[illegible] mit Herrn Kemm, [illegible]
[illegible]
[illegible] (um 1779) [illegible]
[illegible] (1789) [illegible]
[illegible] befindlich.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Ehre zu legen [illegible]
[illegible]
[illegible] bienen [illegible]
[illegible]

Die [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]



Der Tempel bei Scheitnig